

Winter 2016

SIGNUM

Blätter für Literatur und Kritik

ISABEL ARNDT Ohne uns gibt es uns nicht / Verstanden. *WOLFGANG BERENDS* Wir schlafen, wir sind / villamos. *HANSJÜRGEN BULKOWSKI* Aufbruch. *WOLFGANG DAVID* Wie ich zweimal zum Konvertiten wurde. *HANS-JÖRG DOST* Wintermur / Versuch / Hirten Auf Dem Weg / Dezemberende. *EXKURS - AUF DER FLUCHT.* *ANIK FEIT* Ein Hauch von. *UWE HÜBNER* Schwitzen mit Dante. *JÖRG JACOB* In Sarmatien. *OLAF KANTER* schöne neue welt / pflegestufe / das leben des konstruktors. *EVI KLIEMAND* Eine Familiengeschichte. *HEINRICH OPPERMANN* Am Vogelhaus. *ALEXANDER PAPE* Die Klappe des Gerichtsbriefkastens. *JUTTA PILLAT* deutscher schmerzensmann. *BERND RÜMP* Die Politik. *UWE SALZBRENNER* Überm Hakenwald. *ULRIKE SCHÄFER* Inselfommer. *CHRISTIANE SCHULZ* Stillweb. *GERT STEINERT* Kufenspur. *ROLAND WAUER* Die Erzählung des Al-Mansar, Kalif von Bagdad. *HEINZ WEISSFLOG* Überm Mondgesträuch. *ROSEMARIE ZENS* Geschöpfe der Unterwelt / Aus der Zeit gefallen. *KRITIKEN.*

17. Jahrgang · Heft 1 · € 8,20 · SFr 12,70

dichts: „Der aufrichtige Kapitalismus des Metallgorillas“.

Was die Gedichte zu einem Lesevergnügen macht, ist die Leichtigkeit ihrer Diktion. Sie sind verfasst in einem stark rhythmisierten Alltagssprache mit kurzen Versen, die durch ein raffiniertes, oft überraschendes Enjambement verknüpft sind; sie haben keine Strophenstruktur. Die Gedichte besitzen eine hohe Musikalität, sie erinnern an Jazzstücke, haben das, was man auch in der Lyrik groove

MICHAEL ARENZ UND HANSGERT LAMBERS

„Der aufrichtige Kapitalismus des Metallgorillas“
Gedichte und Fotografien.
ex pose verlag Hansgert Lambers, Berlin

SYMBOLFIGUR DER REBELLION

Rudolf Scholz

„Es gibt Gestalten in der Geschichte, die auch von Gleichgesinnten gern vergessen werden, da ihnen das Musterhafte abgeht.“ Der Autor Norbert Marohn, von dem dieser lapidare Satz stammt, weiß nur zu gut, wovon er spricht. Mit seiner Romanbiografie „Röhm. Ein deutsches Leben“ hat uns der biografiebesessene Leipziger vor kurzem ein eindrucksvolles Beispiel vor Augen geführt. In seinem neuen Buch hat er sich einer Persönlichkeit zugewandt, für die diese unstrittige These eine noch nachhaltigere Dimension gewinnt: dem kommunistischen Revolutionär Max Hoelz, der in den Klassen-

und swing nennen könnte. Es ist dieser Jazzcharakter, der den Leser verführt, ja zwingt, die Gedichte wieder und wieder zu lesen. Alltagssprache ist heute als Gedichtssprache weit verbreitet, doch hat Arenz mit seinen Gedichten einen „eigenen Ton“ gefunden. Die Gedichte sollten auch hervorragend zum Vortrag geeignet sein. Also vielleicht haben wir Glück: Eine cd erscheint oder wir hören die Gedichte im Radio.

kämpfen der 1920er Jahre die deutsche Gesellschaft durch seine revolutionären Taten provokant herausforderte und polarisierte – eine Legende geradezu, ein Praktiker des Aufbruchs, von den Seinen mit hoher Bewunderung bedacht, euphorisch gefeiert und sogar zur „proletarischen Napoleonfigur“ erhoben; von der bürgerlichen Gegenseite verteufelt und als gemeingefährlicher Straftäter denunziert und sogar von den eigenen Genossen in bössartige Schlammgeschlachten verwickelt, von der selbstgewissen Parteibürokratie zeitweilig ins Abschieben abgeschoben und dogmatisch des Verrats an der proletar-

rischen Sache bezichtigt, ein selbstlos seiner Sache ergebener „Gefühlskommunist“. Wer war Max Hoelz? Und was wissen wir von ihm? Eine Tatsache ist bereits im Voraus nicht zu übersehen: In die Ahnengalerie der Bundesrepublik Deutschland scheint er als „Typus des linksradikalen Aktivisten“, als permanenter Unruhestifter, als selbst in der eigenen Partei als Querkopf und Störenfried wahrgenommener Kämpfer nicht zu passen. Ein Revolutionär ohne Rückversicherung, dem Norbert Marohn diese bedeutsame „Biografie einer Zukunft“ gewidmet hat – mit literarischen Qualitäten, die seinen zeitgeschichtlich-kritischen Report zu einer atemberaubenden Lektüre werden lassen. Marohn hat seine Recherche in vier vielschichtig angelegte, ihrer inhaltlichen Chronologie folgende Textblöcke gegliedert.

Der erste Teil zeigt den ehemaligen Freiwilligen des 1. Weltkriegs mit tief greifenden Zweifeln an seiner bürgerlichen Existenz und an der „göttlichen Weltordnung“. Aus der Begegnung mit dem Sozialdemokraten Georg Schumann erwachsen ihm erste klassenkämpferische Impulse. Im vogtländischen Falkenstein, wo er als Filmvorführer und Landvermesser Fuß zu fassen sucht, gründet er die Ortsgruppe der KPD. Nicht klassisch marxistisch, sondern rätekommunistisch orientiert, organisiert er als Vorsitzender des Arbeitslosenrates Kundgebungen, unterläuft bürokratische Strukturen mit dem Ziel, „das jetzige System zu bekämpfen“. Er enteignet die Reichen, setzt ihre Villen in Brand. Als „Kommunistenführer“ steckbrieflich gesucht und ständig auf der Flucht, sieht er sich in

die Illegalität gedrängt. Als „schönsten Tag seines Lebens“ feiert er den Überfall auf das Gefängnis in Plauen. Er lässt die in Falkenstein lagernden Gerichtsakten verbrennen, kaserniert eine Arbeiterwehr, immer auf der Suche nach Verbündeten. Nicht Eigennutz treibt ihn, sondern selbst erteilter politischer Auftrag. Die Partei lehnt seinen „primitiven Kommunismus“ ab und schließt ihn aus ihren Reihen aus. Der geborene Volksredner bekennt: „Wir agitieren nicht nur, wir kämpfen!“ Er setzt strengste Disziplin unter seinen Leuten durch, genießt als Symbol der Rebellion im Vogtland höchste Popularität: als „roter Vollzugsrat“, der keine Verantwortung und kein Risiko scheut.

Der zweite Teil erfasst Hoelz auf dem Höhepunkt seines Handelns: als „General der Roten Armee“ während des so genannten „Mitteldeutschen Aufstands“ in der Osterwoche 1921. Den Oberbefehl überträgt ihm der Mansfelder Aktionsausschuss. „Hoelz organisierte und disziplinierte die bis dahin unorganisierte bewaffnete Masse, ging dabei völlig nach militärischem Muster vor“, wie auch der Staatsanwalt des späteren Sondergerichts anerkennt. Der Aufstand scheitert. In einem „auf die Todesstrafe angelegten Prozess“ wird Hoelz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Kurt Tucholsky über dessen Verteidigungs-Plädoyer: „Die mutigste Rede vor einem deutschen Gericht, die mir bekannt ist!“ Die Parteiführung distanziert sich von Hoelz. Viele Intellektuelle solidarisieren sich mit ihm, unter ihnen Albert Hinstein, Heinrich George, Otto Dix, die Kollwitz, die Manns, Brecht, Feuchtwanger, Arnold Zweig.

Die Teile drei und vier beinhalten die harten Gefängnisjahre, die den unbequemen Gefangenen erwarten, sowie die Schicksalsjahre in der Sowjetunion und seinen Tod im Exil. Für die Parteiführung, die, mit dem beginnenden Stalinismus und seinen Säuberungen konfrontiert, in Moskau sitzt und ihren in Deutschland ausharrenden Mitgliedern taktische Weisungen erteilt, im Bewusstsein, immer recht zu haben, bleibt Hoelz ein „undisziplinierter Geselle, ein Außenseiter, außerhalb der Parteisache.“ Als er nach siebeneinhalb Jahren das Gefängnis verlassen und in die Sowjetunion ausreisen darf, erwarten den basiskritischen Kommunisten schlimme, ernüchternde Erfahrungen. Norbert Marohn hat akribisch recherchiert und bittere Fakten zutage gebracht. So darf zweifelfrei nun auch als erwiesen gelten, dass der von den eigenen Genossen denunzierte und von der Sowjet-Wirklichkeit desillusionierte, heimatlos – entheimatete, inzwischen 43-jährige Hoelz, der in seiner Verzweiflung den Fehler begeht, Stalin persönlich um Hilfe zu bitten, im „höheren Auftrag“ ermordet wurde. Nun weiß man auch, von wem. Hat Hoelz sein Ende selbst herausgefordert?

Marohn hat ganze Arbeit geleistet. Mit dem durchgehenden Prinzip, mittels prägnanter Fragen die Stofffülle zu bändigen, schafft er nicht nur Struktur. Immer sind seine Fragen so gestellt,

dass sie heutige Aktualitäten betreffen und geistigen Vorlauf für die Zukunft schaffen, für das gründlich Andere. Es sind Fragen von existentieller Bedeutung wie diese: Wie lebt der Mensch in einer Gesellschaft, die ihn von Grund auf in Frage stellt und zum Hunger zwingt? Muss sich der einzelne strenger Disziplin und Zentralismus zwanghaft fügen? Welche Spielräume hat er, wenn dem Abweichler die kollektiv zelebrierte Hinrichtung droht? Was gilt als normal, was als verbrecherisch? Gehört der Terror zur Taktik des Kampfes? Hat der Revolutionär die Pflicht, sein Seelenleben zu unterdrücken? Was tut ein Kommunist bei Verdächtigungen? Darf er zweifeln? Wo verlaufen heute die Kampflinien und Klassenfronten? Die globalisierte Geschichte: Wer formuliert sie? Wie „bewältigt“ ist Geschichte? Ist das als alternativlos Apostrophierte tatsächlich so alternativlos, wie behauptet wird? Wie mit den so genannten Nachrichten umgehen, die aus Verschweigen bestehen? Wer formuliert heute für wen? Nicht nur, dass es das Verdienst dieser aufregenden „Biografie einer Zukunft“ ist, all diese Fragen aus der Widersprüchlichkeit des Menschen Max Hoelz heraus angeregt zu haben. Eine der vielen Gestalten der Geschichte, die aus fragwürdigen Gründen lange dem Vergessen anheim gegeben war, erhält endlich ein Gesicht und gibt uns die Chance zum kontroversen Dialog.

NORBERT MAROHN

„Hoelz. Biografie einer Zukunft“
Lychatz Verlag Leipzig